

Wiener Zeitschrift
für
Kunst, Literatur, Theater
und
Mode.

Sonnabend, den 11. August 1832.

96

Von diesen Blättern erscheinen wöchentlich drei Nummern Text und ein colorirtes Modebild, welche hier gegen Vorausbezahlung zusammen vierteljährig um 6 fl., halbjährig um 12 fl. und ganzjährig um 24 fl. C. M., dann ohne Kupfer vierteljährig um 4 fl., halbjährig um 8 fl. und ganzjährig um 16 fl. C. M. den H. Strauß's sel. Witwe in der Dorotheergasse No. 1108; für Auswärtige aber durch die k. k. Postämter um 13 fl. 12 kr. halb- und 26 fl. 24 kr. C. M. ganzjährig zu haben sind. Durch die Buchhandlung Carl Gerold in Wien wird diese Zeitschrift in Monatsheften mit und ohne Kupfer für das In- und Ausland versendet.

Bemerkungen über die öffentliche Ausstellung in der österreichisch-kaiserlichen Akademie der bildenden Künste im Jahre 1832.

Die öffentliche Ausstellung der Kunstwerke in der k. k. Akademie der bildenden Künste, welche im Laufe der letztverflohenen Monate Statt hatte, ist nunmehr geschlossen. — Wie die Erinnerung an eine so eben zurückgelegte interessante Reise den Genuß, den sie uns bot, erneuert, so dürfte es wohl jetzt an der Zeit seyn, die Eindrücke, welche die Wanderung durch die Hallen des Kunsttempels auf uns hervorbrachte, noch einmal hervorzurufen.

Mehr als eine ihrer Vorgängerinnen hat diese Ausstellung, welche in Bezug auf die Zahl der exponirten Kunstwerke *) zu den reichhaltigsten gehörte, — die Theilnahme des Publicums angeregt, und mit inniger Freude mußte sich jeder vorurtheilsfreyer Beschauer überzeugen, auf welche bedeutende Stufe die Kunst sich in unserem theuern Vaterlande, besonders in den letzten Jahrzehnten, gehoben habe.

Das frische Aufblühen neuer Talente, und das kräftige Fortschreiten bereits bekannter und bewährter Künstler auf der glücklich gebrochenen Bahn, erzeugte eine Art froher Überraschung oder das wohlthuende Gefühl der nichtgetäuschten Hoffnung; ja sogar der hier und da nicht ohne Betrübniß wahrgenommene Stillstand ließ desto lebhafter das Anstreben der Übrigen erkennen und schätzen.

Recht sichtlich erschien die treffliche Wirkung, welche das Institut der öffentlichen Ausstellung auf den Künstler, wie auf das Publicum äußert, und wie sehr bereits, insbesondere bey dem Letztern, durch die ihm dargebotene Gelegenheit, das Auge für die Eindrücke der bildenden Kunst empfänglich zu ma-

*) Der gedruckte Katalog enthält 641 Nummern. Hierzu kamen noch die nach der Drucklegung aufgestellten Gemälde von Natale Schiavone aus Venedig und seinen beyden Söhnen, dann die von Kadlik und Rauch, 11 an der Zahl, zusammen also 652 Stücke.

chen, Vergleiche anzustellen und das Urtheil zu üben, — die Liebe für die Kunst gesteigert, und der Geschmack veredelt worden sey.

Einen wesentlichen Antheil an dem regen Interesse, mit welchem sich diesmal das Wiener Publicum in den Sälen der Ausstellung bewegte, hatte unstreitig der seit mehr als einem Jahre ins Leben getretene Verein zur Beförderung der bildenden Künste, dessen Zweck hier, wie an allen Orten, wo ähnliche Verbindungen bestehen, dahin gerichtet ist, mittelst der von den Mitgliedern desselben geleisteten, für den Einzelnen geringfügigen Beyträge, Werke inländischer Künstler anzukaufen, um sie dann durch das Loos an die Vereinsglieder zu vertheilen.

Wer könnte es läugnen, daß von den etwa anderthalbtausend Theilnehmern, welche der Kunstverein bis jetzt zählt, jeder die Ausstellung mit ganz anderem Interesse besichtigt, als bisher? Betrachtete nicht ein Jeder die ausgestellten Gemälde mit größerer Aufmerksamkeit als sonst, bezeichnete er nicht in seinen Katalogen jene Gegenstände, die er wählen würde, wenn ihm das Geschäft der Wahl obläge? — Prüfte er nicht die endlich von Seite des Vereinsausschusses getroffene Wahl, und schenkte er nicht eben so eine besondere Aufmerksamkeit jenen Werken, welche von Sr. Majestät dem Kaiser für die Gallerie des Belvedere angekauft worden waren? Wenn der Kunstverein schon bey seinem ersten Wirken von so sichtbaren Erfolgen begleitet war, wach' ein mächtiger Hebel verspricht derselbe erst zu werden, wenn seine für die Kunst so segensreiche Thätigkeit noch allgemeiner erkannt, und durch zahlreichen Beytritt seine Kraft vermehrt wird. Wenn wir die Resultate der dießjährigen Ausstellung nach den Leistungen in den verschiedenen Fächern der bildenden Kunst, und namentlich der Malerey betrachten, so ergibt es sich allerdings auch dießmal wieder, daß das Feld der Historienmalerey die spärlichsten Früchte getragen habe.

Es würde hier zu weit führen, wenn man, was von Andern an andern Orten schon so oft geschah, die Ursachen dieser Sterilität aus einander setzen und beleuchten wollte. Nur gegen eine Behauptung, welche in dieser Beziehung gewöhnlich im Munde der Künstler vernommen wird, „daß nemlich der Sinn für die Historienmalerey im Publicum erloschen sey“ — müssen wir uns hier verwahren, denn die jetzt geschlossene Ausstellung hat es fürwahr bestätigt, daß historische Gemälde, in welchen der Künstler, das Darstellbare in der Malerey richtig erkennend, seine Aufgabe kräftig zu erfassen, und seinem Gebilde Ausdruck und Leben zu geben verstand, ohne sich in die Fesseln einer flachen oder beengenden Manier zu schmieden, die löblichste Theilnahme erregt haben.

Einen entschiedenen Aufschwung hat die Landschafts- und Genre-Malerey gewonnen, wenn gleich die letztere im Vergleiche zu den Leistungen der Engländer und Franzosen in diesem Fache noch viel zu erstreben übrig läßt, woran freylich das bey uns minder scharf ausgeprägte öffentliche Leben wesentlich Schuld trägt.

Erfreulich ist es indessen für den wahren Kunstfreund, zu sehen, wie strenges Studium der Natur mehr und mehr die Kunstjünger auf die wahre Bahn zurückführt, von welcher sie in der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts das Trugbild falscher Genialität abgezogen und in dem faulen Pfuhl der Manier versenkt hatte. — Wohlmeinend möchten wir einigen wackeren Künstlern, die sich jetzt mit Recht des allgemeinen Beyfalls erfreuen, zuzurufen, daß sie bereits

auf jenem gefährlichen Punkte stehen, von welchem aus nur ein kleiner Schritt zur Manier übrig bleibt, wenn sie nicht aufrichtig an den verlassenen Mutterbusen der Natur zurückkehren.

Durch diese allgemeinen Andeutungen glauben wir unsere Leser nicht so sehr ermüdet zu haben, daß sie nicht mit uns noch einmal eine flüchtige Kunde durch die Säle der Ausstellung machen, und hier und da vor einem Bilde verweilen sollten, welches unsere Aufmerksamkeit auf sich zieht. Auf eine Betrachtung jedes einzelnen Gegenstandes kann es bey deren bedeutenden Zahl ohnehin nicht abgesehen seyn.

Der erste Saal enthielt in 55 Nummern größtentheils Lithographien und Kupferstiche, welche in der Periode von der vorigen bis dießjährigen Kunstausstellung vollendet wurden. — Da sie bereits fast alle im Wege des Kunsthandels bekannt geworden sind, so glauben wir eine besondere Erwähnung derselben hier füglich ersparen zu können.

Die erste Abtheilung des zweyten Saales zeigt von Nr. 56 bis 184 ebenfalls noch Kupferstiche und Lithographien, dann Stickereyen und Gemälde in Wasserfarben.

Wir wollen uns hier nur darauf beschränken, unsere Leser an das vorzüglich gelungene Aquarellbildchen Nr. 102: „die Kirche zu Klosterneuburg“ darstellend, von Jacob Mayer, zu erinnern und zu bedauern, daß von diesem in seinem Fache ausgezeichneten jungen Schweizer, dessen Aquarelle eine besondere Zierde der letzten Ausstellung waren, nur dieses einzige Bildchen eingekendet worden sey.

Von dem rühmlich bekannten Landschaftsmaler, Thomas Sander, sahen wir in dieser Abtheilung eine Reihe von Aquarellgemälden, welche sämtlich vorzügliche Leistungen in dieser Manier genannt werden können, und von denen insbesondere „der Ausgüßgletscher von Schaareck“ wegen der genialen Auffassung der großartigen Scenerie bemerkt zu werden verdient.

Ausgezeichnete Erwartungen erregen die Aquarelle des jungen Künstlers Rudolph Alt. Die meisten derselben können sich bereits unter die besten Werke dieser Art reihen, nur wäre bey manchen die Vermeidung einiger Härte zu wünschen, wiewohl selbst diese aus dem lobenswerthen Streben des genauen Festhaltens der Natur entsprang. Wir bitten daher den jungen Künstler bey dieser Treue festzuhalten. — Ein weiteres Fortschreiten auf der gewöhnlichen Bahn wird ihn lehren, wie man, ohne in breite und bequeme Manier zu verfallen, die Natur in ihrer ruhigen Klarheit darzustellen vermöge, und fürwahr, wir glauben, daß er auf dem guten Wege ist, dieses Ziel zu erreichen.

Sehr verdienstlich sind die Aquarelle von J. Höger, eine Ansicht des Dachsteins und des Marktes Hallstadt vorstellend, so wie mehrere in derselben Manier gelieferte kleine Bildchen von Ernst Welker und Fr. Barbarini.

In der zweyten Abtheilung des zweyten Saales beginnt die Reihe der Öhlgemälde. Wir erblicken hier von Nr. 1 bis incl. 35 Blumen- und Früchtenstücke, dann Stillleben. — In diesem Fache haben die Leistungen des Correctors an der K. K. Akademie, Fr. Kav. Petter, bereits einen verdienten Ruf erlangt, und denselben auch dießmal bewährt. — Sehr gelungen erschienen uns (Nr. 26) die todten Repphühner und Jagdrequisiten von Joh. Carl Smirsch, welcher auch noch in einigen andern Bildchen

von geringerem Umfange sein Talent im Darstellen lebloser Gegenstände bewunderte.

Lloys v. Saar lieferte zwey Ansichten von Prag und eine von Linz. Jeder, der die vielgethürmte Hauptstadt Böhmens kennt, weiß auch, welche dankbare Stoffe sie dem Bedutenmaler in ihrem Innern darbietet. — Die Ansichten, welche Hr. v. Saar gewählt hat, können nicht ohne Effect bleiben, wenn sie noch überdies, wie hier, auf eine gefällige Weise dargestellt werden. — Nur das Verhältniß der Staffage zu den architektonischen Gegenständen stört bey näherer Betrachtung den vortheilhaften Eindruck, welchen diese, jedem Salon zur Zierde gereichenden Gemälde, in uns hervorgerufen hatten.

Im dritten Saale (von Nr. 74 bis 142) erregten die Gemälde von Rudolph Zonna unsere Aufmerksamkeit. Dieser Künstler, von welchem uns bisher noch kein bedeutendes Werk bekannt geworden war, scheint sich noch für kein Fach entschieden zu haben, sondern seine Kräfte nach allen Seiten hin zu versuchen. Im Gebiete der Landschaft enthalten die Felsparthien bey Schottwien viel Lobenswerthes. Trefflich sind seine beyden Stillleben, besonders jenes mit dem todten Hasen und der wilden Ante. Weniger konnten uns dagegen die Scenen in der Küche und auf dem Oyermarkte (der Seilerstätte) ansprechen. — Wahrscheinlich dürfte das weibliche Portrait, mit der Schiller'schen Würde der Frauen, einer besondern Veranlassung seinen Ursprung verdanken. Uns, und wahrscheinlich jedem Beschauer, blieb diese Zusammenstellung des Gemalten und Geschriebenen unverständlich.

Jos. Feyd zeigte in seinem Schlosse Greifenstein bey Gewitter — eine lebhaft Phantastie und eine große Gewandtheit in der Darstellung effectvoller Naturscenen. Mehr noch sprachen uns im vierten Saale die unter den Nrn. 216 und 217 vorkommenden landschaftlichen Ideale durch ihre richtige Auffassung und ernstem Vortrag an.

„Die vom Stier verfolgte Kuh,“ von N. Rauch, erfreute sich mit Recht des allgemeinen Beyfalls. Auch die beyden anderen von demselben Künstler ausgestellten Gemälde und insbesondere die erst nach Abdruck des Katalogs hinzugekommene Ansicht von Florenz, läßt uns erwarten, daß seine Wappe noch reichen Stoff zu ähnlichen Gaben enthalte.

Von vielem Verdienst sind die beyden Bildchen von Jacob Alt, das Dorf Heiligenblut mit dem Großglockner und das Kitzsteinhorn im Pinzgau. Einfach und anspruchslos, aber glücklich hat der Künstler seine grandiosen Gegenstände behandelt.

Ant. de Pian ist als genialer Theatermaler vom ganzen Wiener Publicum gekannt und geschätzt, und seine effectvollen Decorationen dienen bereits manchem Geschenke Terpsichorens und Euterpens als herrliche Folie. — Auch in seinen architektonischen Beyträgen zur Ausstellung hat er sich als Meister in der Linearperspective bewährt, — nur wäre dabey zu wünschen, daß die Einwirkung der Luft und der Lichtreflere auf die Schatten, bey diesen nicht für die grelle Lampenbeleuchtung bestimmten Bildern weniger außer Acht gelassen worden wäre.

Das Türkenbrünnel am Sonntagsberge und die Ansicht des Stifts Melk von Jos. Sinovszky sind zwey recht brave kleine Gemälde.

(Der Schluß folgt.)

An S a l i s.

Armer Sänger, ausgeklungen
Ist der Lyra Saitenspiel! —
Wie in kühlen Lorbeerhainen,
Nachtigallgesang verhallt.

Doch in unsrer Herzen Tiefen
Klingen ihre Töne nach,
Und bis Jenseits wird der Zauber
Deiner Worte uns durchgluh'n.

Tief durchdrangst Du und mit Eifer
Der Natur unendlich Reich!
Glücklicher! Dir bot sie immer
Einen Strauß Viosen dar!

Jeder Tropfen, der am Busen
Der geschwellten Rose hing,
War für Dich Demantenschimmer,
War Dir eine kleine Welt.

Jetzt bist Du in's Land gezogen,
Dessen Du mit heiter'm Geist,
Bey der Abendröthe Glutten,
Schön und ahnungsvoll gedacht!

Schlumm're sanft — die weiße Rose
Nicke ihr bethautes Haupt
Auf den schmalen Grabeshugel —
Lieber Sänger — guten Tag!

W. F i s c h e r.

Correspondenz-Nachrichten.

London, im May 1832.

(S c h l u .)

Auf dem Adelphi-Theater sahen wir: „The Forgery,“ ein neues Stück von Buckstone, einem Schauspieler dieses Theaters, bloß in der Absicht geschrieben, einige beliebte Gemälde Wilkie's auf der Bühne darzustellen. Ob nun gleich ein solches Verfahren der Charlatanerie sehr nahe verwandt geachtet werden mag, und es eines wahren Dichters unwürdig ist, seine Worte gegebenen Decorationen und Gruppierungen anzupassen, so ist das Stück doch nicht ohne Werth; es hat einige wahrhaft ergreifende Stellen, und gibt Yates, einem der Directoren, Gelegenheit sein Talent, zu belustigen, von einer sehr glänzenden Seite zu zeigen; er spielt die Rolle einer alten Jungfer, als hätte er sie aus dem Leben geschnitten.

Wir haben auch wieder französische Schauspieler hier; sie geben ihre Vorstellungen auf dem Haymarket-Theater. Wir sahen bereits „Le Mari et l'Amant,“ „Le Bal champetre ou: Les Grisettes  la Campagne,“ und: „Les Femmes romantiques.“ Das erstere Stück wird zu einer recht freundlichen Erscheinung durch die Liebenswürdigkeit der Mad. St. Ange und durch Hrn. Paulin's (er gibt die Rolle des Amant) lebendiges und durchdachtes Spiel. Nicht leicht versteht ein Schauspieler die Kunst, sich gut zu kleiden, besser als Monsieur Paulin. Dagegen sahen die drey jungen Officiere in den „Femmes romantiques“ aus wie Ladendiener in ihrem Sonntagsstaate. Die Damen

Florival, Olivier, St. Ange und Vaudin waren die Femmes romantiques. Höchst ergötlich war Laporte als Chevalier Figearc. Mlle. Olivier trat zum ersten Male in Le Bal champêtre auf; sie ist hübsch, singt recht leidlich und spielt viel besser als sie singt.

Vor Kurzem starb hier Mrs. Renaud, die vor ungefähr zwanzig Jahren so viel Aufsehen auf dem Coventgardentheater machte. Sie führte früher ein sehr glänzendes Haus, war aber so arm geworden, daß sie kurz vor ihrem Ende ihren letzten Anzug verkaufen mußte, um zu essen zu haben; der Tod stellte sich noch ein, ehe die letzten Verräthe aufgezehrt waren. Eine Magd, die dreißig Jahre lang Glück und Unglück mit ihr getheilt, blieb ihr treu bis zum letzten Athemzuge.

Es äußert sich hier viel Theilnahme für Capitän Kos, der im Frühling des Jahres 1829 nach der Bassinsbay unter Segel ging, um eine nordwestliche Durchfahrt zu entdecken, und von dem seit jener Zeit nur ein einziges Mal Nachrichten eingegangen sind. Die Art, wie er zu dieser Fahrt veranlaßt ward, ist ziemlich ungewöhnlich. Im Jahre 1818 machte er dieselbe Reise, die er jetzt unternommen hat, auf Rechnung und im Auftrage der Regierung; er kam jedoch unverrichteter Sache zurück und erhielt seinen Abschied. Mehrere Jahre nachher fragte ihn an der Tafel eines seiner Freunde sein Tischgenosse, ein Mann, den er zuvor nie gesehen, „ob er denn nicht Lust habe, die Fahrt nach der Bassinsbay noch einmal zu versuchen?“ „Sehr gerne,“ erwidert Capitän Kos, „ich habe aber jetzt keine Aussicht angestellt zu werden.“ „Warum rüsten Sie nicht ein Schiff auf eigene Rechnung aus?“ „Dazu reicht mein Vermögen nicht hin.“ „O, wenn's weiter nichts ist! gehen Sie und kaufen Sie ein Schiff, oder bauen Sie sich eines, und schicken Sie mir die Rechnungen, ich wechne“; aber das bleibt unter uns, verstehen Sie mich? ich mache es zu einer Bedingung, daß mein Name so wenig als möglich bey der Sache genannt werde. — Damit Sie aber rechtsgültige Ansprüche auf das Fahrzeug haben, so steuern Sie zehn Pf. St. zu den Ausrüstungskosten bey; dann ist's zu Ihrer Verfügung.“ Kos ging den Vorschlag seines neuen Freundes mit Freuden ein; er kaufte ein Dampfboot, bemannte es mit 16 auserlesenen Matrosen, stellte seinen Neffen J. Kos, einen sehr geschickten jungen Mann, der schon einige Reisen mit Capitän Parry gemacht hatte, als Lieutenant an, nahm einen erfahrenen Chirurgen in seine Dienste und ging unter Segel.

Er o c k f o r d hat die Hauptstadt abermals um ein prächtiges Gebäude reicher gemacht, es steht an der Ecke von Kings-street, St. James's, und ist in einem so schönen und so edlen Style aufgeführt, daß jedermann sich wundert, wie der ehemalige Fischhändler zu so viel Geschmack und Kenntniß der Architektur gekommen. Es ist denselben Zwecken bestimmt, dem alle seine übrigen Etablissements gewidmet sind.

K. K. privil. Theater an der Wien.

Am 3. August zum ersten Male und zum Vortheile des Schauspielers Joh. Nestron: „Die beyden Donner und der schnelle Bliß, oder: Richard Wanderer.“ Lustspiel in 4 Aufzügen.

Die beyden Donner sind Vater und Sohn, der schnelle Bliß aber Richard Wanderer, ein Schauspieler, dessen Behendigkeit, aus den berühmtesten Dramen passende Stellen in jedem Augenblicke zu citiren — ihn auf die Anwendung einer Stelle Percy's bringt, in der er singt: „Ich bin der Donner, bin der schnelle Bliß.“ „Und Euer Taufname?“ fragt der Wirth — Richard fährt mit Percy's Worten fort — und so erscheint er im Fremdenbuche als: Heinrich Donner.“ — Dies ist der Name eines jungen leichtsinnigen Mannes, mit dem Richard Freundschaft geschlossen, der diesem aber nur pseudonym bekannt geworden, als sie bey einer und derselben Schauspielergesellschaft waren. Dieser Heinrich Donner aber wird von seinem Vater, Schiffscapitän Donner, gesucht, da er sich mit einer schönen und reichen Quäckerinn verheirathen soll. Der junge Mann war 12 Jahre nicht im Vaterhause, und so nimmt der Matrose, der den Vater bedient, Richard für den Sohn seines Herrn, hartnäckig auf der Anzeige des Fremdenbuches bestehend, und Richard läßt sich den Besuch bey der schönen Dame gefallen. Die Beyden sehen sich kaum, als sie sich lieben, so daß der ächte Heinrich, der seinem Vater selbst in die Hände fällt, sich durch seinen Freund bereits der Liebchaft mit der Quäckerinn für überhoben hält. Allein der alte Herr nimmt den Spaß, den man sich mit ihm macht

nicht so glimpflich auf und Richard soll sich mit ihm schiefen. An dem Orte des Stelldichs ein wird aber der alte Capitän von dreyn Ausreisern angefallen und Richard rettet ihm das Leben. Als dieser seine Lebensgeschichte erzählt, ergibt sich aber, daß er der leibliche Sohn des Capitäns ist, der nun seinen Bund mit der liebenden Sophie von Herzgen segnet.

Dies ungefähr der Stoff dieses trefflichen Lustspiels, dessen Wiedererscheinen auf unserer Bühne nur höchst willkommen heißen werden kann. Die Bearbeitung, die man im k. k. priv. Theater an der Wien gegeben, empfiehlt sich durch die Anwendung zeitgemäßer und allgemein bekannter Citate, und durch die vorgenommenen Kürzungen; wiewohl durch diese anderseits wieder dem Ganzen Abbruch geschehen seyn dürfte, indem mancher Charakter, wie der des heuchlerischen Quäkers, gewiß an Licht und Bedeutung verloren hat.

Die Aufführung war in Einzelheiten sehr vorzüglich, minder gelungen im Ganzen. — Hr. Lucas war ein so trefflicher Repräsentant des Richard, als man sich irgend einen denken mag. Er wußte den rechten Unterschied zwischen Leichtsinne und leichtem Sinn aufzufassen und darzustellen, und gab seinem Charakterbilde so viel Wärme und Adel, daß er ohne Zweifel das Ideal des Dichters realisirte und die Bedeutung seines Dramas kunstförmig enthüllte. Hr. Lucas wurde dreimal gerufen — und Ref. gesteht, daß diese Auszeichnung nicht immer so ehrenvoll verdient wird. Neben Hrn. Lucas erhob sich das Talent der Mad. Pann (Sophie) als eine eben so angenehme als würdige Erscheinung. Sie gab ihre Quäkerin mit all' jener Steifheit und bizarren Eigenthümlichkeit, welche der Secte angehört — ohne jener wohlthuedenden Beygabe von Weiblichkeit und schwärmerischer Innigkeit zu vergessen, welche diesen Charakter liebenswürdig und poetisch macht. Sie wurde zum Schlusse gerufen.

Erwähnen wir noch der H. Spielberger und Stahl, die in Stimme und Geberde so lebhaft auftraten, und der H. Hopp, Nestroy und Bosard, und schließen wir mit dem Wunsche, daß die Direction uns recht bald wieder ein so wackeres dramatisches Product vorführen möge.

N. B. Die Direction des k. k. priv. Theaters a. d. Wien brachte unter diesem Titel eine neuere Bearbeitung des durch seine Darstellungen auf dem k. k. Hoftheater nächst der k. k. Burg bekannt gewordenen und beyfällig aufgenommenen Lustspiels: „Richard Wanderer.“

Stuwers drittes dießjähriges Feuerwerk.

Lange hatte die ungünstige Witterung diese brillante Feyer des „Annensfestes“ hinausgeschoben, weßwegen auch der Besuch minder zahlreich war. Indessen heute war es dem Unternehmer gelungen den Jupiter Pluvius durch die ehrerbietige Bemerkung: „Wenn es die Witterung zuläßt,“ zu beschwören, und er gab sein feuriges Lustspiel ohne Störung.

Unter den aufgestellten Fronten zeichneten sich besonders die erste und dritte nebst der Schlußdecoration aus. Die geschmackvolle Zeichnung sowohl als die Reinheit der Ausführung verdienen alles Lob. Wirklich sah man sich in mehr als einer Beziehung in Pluto's Reich versetzt — denn nicht bloß, daß Blumen, Sträucher, Tempel und Altäre — symbolische Gestalten jeder Art unter dem mächtigen Himmel brannten, die Flammen verschlangen und bekämpften sich auch, und sah man all' diese Phantasmagorien ohne Halt und Weilen so plötzlich aus der Nacht entstehen — so mußte man sie sich als Ausgebirten eines uns unbekanntes Salamanderreiches denken. Sterne stiegen aus dem Mutterschooße empor und wandelten am Himmel auf und nieder. Sie erloschen und zerplitterten, wie es das Loos der Sterne ist — buntfarbige Irrlichter flogen hin und wieder — die noch schöner und eben so vergänglich waren wie Blumen und Sterne, und mit lautem Donnerkrachen stürzten Tempel und Altar der flüchtigen Luft ein. Aber noch leuchtete Pluto's Sonne. Auf der Straße, wo seine Gäste nach Hause fuhren, waren kleine Vulcane und Feuergeister zur Wacht ausgestellt; leider fingen die Menschen schon hier wieder an irdisch zu denken und zündeten sich ihre Cigarren an — einige aber von den Schatten ergriffen die Feuermännchen mit fecker Hand, tiefen den Erdesöhnen nach und riefen: „Leuchten wir Ew. Gnaden?“

Überhaupt läßt das Arrangement dieser Feste wenig zu wünschen übrig; sollte Ref. aber das bezeichnen, was seiner Ansicht nach einiger Aufmerksamkeit bedürfte, so wären

dies zwei Dinge. Für's erste — die Langeweile des Publicums vor dem Beginnen der Production. In früheren Jahren war in diesem Punkte besser gesorgt, indem wenigstens ein Musikchor von einbrechender Dämmerung an bis zum Beginne der Production die Zeit mit angenehmen Musikstücken ausfüllte. Solche Unkosten vergüten sich durch sich selbst und kommen wohl, besonders bey einem Volksschauspiele, welches auf so zahlreiche Theilnahme berechnet ist und diese in der Regel auch findet, kaum in die Rechnung der Ersparnisse. — Das zweyte aber ist die Berücksichtigung der allgemeinen und allenthalben zunehmenden Eleganz in der Ausstattung öffentlicher Versammlungsorte. — Die Gallerie des Feuerwerkplatzes stellt sich nemlich — was ihr Materiale anbelangt, zwar als zweckmäßig — keineswegs aber als zierlich dar, und wenn es auch wahr ist, daß Gegenstände, welche der Witterung ausgesetzt sind, so eingerichtet seyn müssen, daß sie ihren Einfluß nicht zu fürchten haben, so weist doch der Prater selbst elegantere Versuche dieser Art auf.

Dies sey nur darum gesagt, weil alle öffentlichen Orte in ähnlichen Dingen weite eifern und weil das Publicum einer großen Hauptstadt seinen ausgebildeten Sinn für Eleganz nicht leicht verläugnet.

Für Liebhaber der Botanik.

In den Gewächshäusern des k. k. Hofgartens zu Schönbrunn blühen jetzt folgende Gewächse:

Bryophyllum calycinum. (Salisbury.)	Aus Ostindien.	Semperviveae.
Bunchosia argentea. (De Candolle.)	Aus Westindien.	Malpigiaceae.
Cerbera manghas. (Gärtner.)	Aus Ostindien.	Apocynaeae.
Dais cotinifolia. (Linné.)	Vom Vorgeb. d. g. Hoffnung.	Thymelaeae.
Erica conferta. (Andrews.)	—	Ericaeae.
— Ewerana. (Dryander.)	—	—
— incarnata, major. (Hortor.)	Waterland unbekannt.	—
— pendula. (Wendland.)	Vom Vorgeb. d. g. Hoffnung.	—
— procera. (Wendland.)	—	—
— Uhria. (Andrews.)	—	—
— vagans. (Linné.)	Aus Südeuropa.	—
— ventricosa, purpurea. (Hortor.)	Vom Vorgeb. d. g. Hoffnung.	—
Heliconia psittacorum. (Linné.)	Aus Westindien.	Musaceae.
Monstera adansonii. (Schott.)	Aus Westindien.	Aroideae.
Petrophila abrotanoides. (Rob. Brown.)	Aus Neuhoiland.	Proteaceae.
Phlox carolina. (Linné.)	Aus Nordamerika.	Polemoniaceae.
— intermedia. (Loddiges.)	—	—
— philadelphica. (Hortor.)	—	—

Herausgeber und Redacteur: Johann Schickh.

Gedruckt bey Anton Strauß's sel. Witwe.